

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 8: Umwelterziehung

Artikel: Die Schöpfung erhalten
Autor: Wyss, Hedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schöpfung erhalten

Hedi Wyss

Sorge zu tragen zur Schöpfung – das ist ein Gebot, das allen Religionen gemeinsam ist. Wie wichtig dieses Anliegen heute genommen wird, hat das 25-Jahr-Jubiläum des WWF-International gezeigt: In Assisi trafen sich Vertreter der fünf Weltreligionen und formulierten gemeinsam mit dem WWF Umweltforderungen. Hedi Wyss schildert – ein Jahr nach diesem Treffen – was dort im Zentrum gestanden hat und was seither weiter geschehen ist.

Der Franziskaner aus der Schweiz wanderte neben dem Hindu, die Lehrerin aus Finnland neben Jugendlichen aus Neuseeland. Während mehreren Tagen pilgerten sie durch die umbrische Landschaft nach Assisi, um am 29. September 1986 in der Wallfahrtskirche an einem einzigartigen Gottesdienst teilzunehmen: Da rief vom Turm der Basilika ein Muezzin zum Gebet, und vor dem romanischen Portal ertönte der jüdische Shofar. Ein indischer Tempeltanz eröffnete die Zeremonie, und buddhistische Mönche füllten den Kirchenraum mit ihren meditativ gesungenen Gebeten.

Wohl zum erstenmal fanden sich hier Vertreter der fünf grossen Weltreligionen – Buddhismus, Hinduismus, Judentum, Christentum und Islam – zusammen, um gemeinsam zu einer Versöhnung zwischen Mensch und Natur aufzurufen. Der Gottesdienst bildete Abschluss und Höhepunkt eines mehrtägigen Kongresses, der in Assisi – anlässlich des 25. Geburtstags des WWF International – stattge-

funden hatte: Während die Pilgerdelegationen aus 25 Ländern auf dem Weg waren, trafen sich die Funktionäre der nationalen Organisationen des WWF und rangen in ihren Konferenzen um den politischen Kurs der grossen Umweltorganisation. Unterdessen hatten sich die religiösen Würdenträger im Franziskanerkloster zu einer Retraite versammelt, um darüber zu beraten, wie die grossen Religionen zur Erhaltung der Schöpfung beitragen und weltweit religiöse und naturschützerische Bestrebungen koordiniert werden könnten. Im Zentrum dieser Exerzitien stand die Besinnung auf die ethischen Voraussetzungen jeder Religion in bezug auf das Verhältnis Mensch – Natur.

Schuldbekennnis und Ausblick

Gemeinsam gestalteten dann die fünf Glaubensführer die Zeremonie in der Wallfahrtskirche: Die Grundlage bildeten traditionelle Liturgieteile aus den einzelnen Bekenntnissen. Der Lobpreisung der Schöpfung folgte Einkehr und Reue über die Zerstörungen, die die Menschen durch die Jahrhunderte verursacht haben, und den Schluss bildete die Besinnung auf die Möglichkeiten eines neuen Anfangs und die Aussendung mit den Segnungen und Botschaften der einzelnen Religionen, die die Pilger in ihr Land, zu ihren Religionsgenossen zurücktragen sollten.

Kein Zufall, dass das alles unter dem Gastrecht der Franziskaner stattfand. Schirmherr und Identifikationsfigur war denn auch Franz von Assisi, dieser christliche Heilige, der mit Fischen und Vögeln geredet und mit seiner Lebenspraxis nicht nur die hierarchische Kirche seiner Zeit herausgefordert, sondern auch eine Gesellschaft in Frage gestellt hatte, die sich gerade damals im ausgehenden Mittelalter anschickte, rein materialistische Prinzipien in den Vordergrund zu stellen. Während des Gottesdienstes in der Kirche des Franziskus wurde einem allerdings bewusst, wie sehr der heilige Franz in der christlichen Tradition eine Ausnahme darstellt. Hinduismus und Buddhismus haben seit jeher den Respekt vor den anderen Lebewesen auf

dieser Erde überzeugender gelehrt als Judentum, Christentum und Islam, diese drei verwandten, männlich-hierarchisch strukturierten Religionen. Noch grösser ist wohl die Herausforderung, die in dieser Hinsicht die Naturreligionen (Indianerkulturen, gewisse afrikanische Religionen, australische Ureinwohner) für das Christentum darstellen. Nicht zufällig wenden sich seit etlichen Jahren auch in unseren Breiten viele Suchende diesen Lehren zu. Wie die Historikerinnen und feministischen Theologinnen, die alte matriachale Kulturen und Kulte erforschen und neu beleben, sind sie auf der Suche nach den geistigen und kulturellen Grundlagen für ein neues, verantwortungsvolles Verhältnis gegenüber allem Leben auf dieser Erde.

Nicht nur mit dem Kopf

Dass eine der grössten Umweltorganisationen der Welt zu ihrem Jubiläum das Gespräch mit den Religionen sucht und Prinz Philipp von England (Präsident des WWF International) in seiner Ansprache betont, dass neue Leitbilder nötig seien, ist kein Zufall, es liegt gewissermassen in der Luft. Dabei folgen Umweltschützer nicht einfach einem neuen Trend, sondern handeln aus einem in ihrem jahrelangen Kampf gewachsenen Bedürfnis heraus. Mit ihrem Engagement für bedrohte Tiere appellierten sie zwar ursprünglich vor allem ans Gefühl. Als aber nicht nur Tiger und Nashörner vor der Ausrottung gerettet werden, sondern immer mehr komplexe Probleme gelöst und der Kampf auf politischer Ebene und gegen mächtige Wirtschaftsinteressen geführt werden mussten, waren in der harten Auseinandersetzung immer weniger ethische oder ästhetische Überlegungen gefragt, sondern Argumente rein pragmatischer Natur. Um ernst genommen zu werden, mussten Umweltschützer zeigen, dass sie sogenannten «sachlich» argumentieren konnten. Oft liessen sie deshalb ästhetische oder gar ethische Argumente (etwa die Rücksicht auf die Nachwelt) beiseite und konzentrierten sich auf Messdaten und Statistiken. Aber indem sie sich auf die Sprache ihrer Widersa-

cher einliessen, beschränkten sie sich auch auf deren enges Weltbild, verleugneten ihre eigenen Motive. Mit rein materialistischen Argumenten ist ja nicht zu begründen, weshalb ein Mooregebiet mit seltenen Pflanzen nicht einer rentablen Industrie weichen soll.

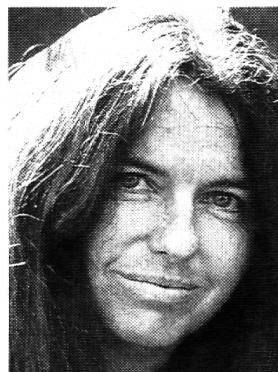
Naturschutz, heute ist das wieder viel klarer, ist nicht nur eine Notmassnahme in der Sorge ums eigene Überleben.

Was treibt Menschen, die vielleicht nie in ihrem Leben einem dieser Ozeanriesen begegnen werden, dazu, gegen die Ausrottung der Wale zu kämpfen? Ist es vielleicht das Gefühl, dass die Erde ärmer wird ohne diese Geschöpfe, die Überzeugung, dass andere Lebewesen genau wie wir ein Lebensrecht haben und dass die Natur nicht zur Ausbeutung durch den Menschen geschaffen wurde, sondern dass sie einen Wert in sich selbst hat?

Dass es hier um die Konfrontation von verschiedenen Weltbildern und ethischen Überzeugungen geht, dass nicht nur ein «Um-Denken» nötig ist, sondern ein Sich-Zurückbesinnen auf andere als rein materielle Werte, diese Einsicht wird immer klarer.

«The New Road»

In dem Jahr, das seit dem Ereignis in Assisi verstrichen ist, hat sich auf diesem Gebiet



Hedi Wyss, ursprünglich Lehrerin, seit langem tätig als Journalistin, Redaktorin und Schriftstellerin. Gegenwärtig Mitarbeiterin beim WWF Schweiz. Ein neuer Roman von ihr: «Der Ozean steigt» erscheint Herbst 1987 bei Nagel und Kimche.

einiges getan. In der Dritten Welt wie auch bei uns. Das zeigt sich bei der Lektüre der neuen, in englischer Sprache erscheinenden Zeitschrift des WWF International «The New Road». Sie sammelt die Informationen aus der ganzen Welt zu diesem Thema und vermittelt so Ideen und Impulse von einem Land zum andern. In der zweiten Nummer, die im Frühjahr 1987 herausgekommen ist, wird unter anderem über die Stellungnahme des jüdischen Weltkongresses zu Umweltproblemen berichtet, über eine Deklaration der Bahy'-Religion zu diesem Thema, über anglikanische Erntedankfeste und die Bemühungen der Kirche, die Zerstörung des Regenwaldes auf Madagaskar aufzuhalten. The New Road kann bezogen werden bei: WWF International, 1196 Gland, Schweiz.

«Mensch sein im Ganzen der Schöpfung»

Noch bevor die Ereignisse in Assisi weltweit ein Zeichen setzten, beschäftigten sich Theologen in der Schweiz mit Umweltproblemen und der Frage, welche Rolle die Kirchen spielen sollten. 1985 gab die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz das Manifest «Mensch sein im Ganzen der Schöpfung» heraus.

Ausgangspunkt ist eine Neuinterpretation der Schöpfungsgeschichte und des biblischen Auftrags: «Macht Euch die Erde untertan.» In diesem neuen Verständnis steht nicht die Herrschaft über sondern die Verantwortung gegenüber der Schöpfung im Vordergrund. Die Stellung des Menschen in seiner Welt wird anders definiert, sie ist ihm nicht mehr nur Um-, sondern Mit-welt, der Mensch versteht sich als Teil des Kosmos, fühlt seine Abhängigkeit von den vielfältigen Kreisläufen der Natur. Das Manifest ruft dazu auf, vom blossen «Umweltschutz» im Sinne einer Symptombekämpfung, vom reaktiven Versuch, schon geschlagene Wunden zu heilen, zu einer Ursachenbekämpfung vorzudringen. Dazu ist ein neues Selbstverständnis des Menschen, ist eine neue Ethik des Handelns, hervorgegangen aus einer zeitgemässen Interpretation der Schöpfungsgeschichte,

notwendig. Wie dieses Handeln im einzelnen aussehen könnte, darauf geht das Manifest ein, vermittelt Anregungen für Unterricht und Verkündigung, und nicht zuletzt auch für die praktische Organisation von kirchlichen Institutionen.

Ende 1986 wurde dann die «Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt» (OeKU) gegründet, der bis jetzt katholische und protestantische Kirchgemeinden als Mitglieder angehören, die aber Repräsentanten anderer Bekenntnisse gerne in ihrem Kreis begrüssen würde. Die OeKU hat einen Berater angestellt und setzt sich zum Ziel, innerhalb der Kirche das Verständnis für Umweltfragen zu fördern, Hilfe und Beratung zur Verfügung zu stellen, für Gottesdienste, Unterricht, Gemeindegarbeit konkrete Vorschläge auszuarbeiten, Ideen zu sammeln, Beratung bei Umweltproblemen der Gemeinden (Bau, Umgebungsgestaltung von Kirchen und Gemeindehäusern, bei der Verwaltung von Kirchengut etc.) zu bieten. Impulse werden aufgegriffen, von bereits erfolgreichen Aktionen wird berichtet. Adresse für den Bezug des Manifestes und weitere Informationen: «Oe-KU» – Sekretariat: Postfach 1390, 3007 Bern.

Die Botschaften der fünf Weltreligionen

Den Höhepunkt der interreligiösen Zeremonie in Assisi bildeten die Segnungen nach dem Gottesdienst und die Verkündigung der Botschaften der fünf Religionsführer an ihre Gläubigen. Diese Botschaften sind von ausserordentlicher Bedeutung, denn zum erstenmal in der Geschichte haben fünf wichtige Religionsgemeinschaften kategorisch erklärt, dass ihr Glaube gebietet, die Natur zu erhalten, Mitweltschutz zu praktizieren und das Lebensrecht der anderen Lebewesen auf dieser Erde zu respektieren.

Die Botschaften werden die Basis bilden für intensivere Zusammenarbeit zwischen Religionen und Umweltorganisationen auf dem Gebiet der Lehre und der praktischen Arbeit.

Hier die wichtigsten Sätze aus den fünf Botschaften:

Buddhismus

Von dem ehrwürdigen Lungrig Namgyal

Der Buddhismus ist eine Religion der Liebe, des Verständnisses und des Mitleids und orientiert sich an dem Ideal der Gewaltlosigkeit. In diesem Sinne ist ihr das Leben der freilebenden Tiere und der Schutz der Lebensgrundlagen für alle Geschöpfe auf dieser Erde wichtig. Der Grund, weshalb auch anderen Lebewesen als nur den Menschen Achtung entgegengebracht werden muss, ist der, dass sie wie Menschen Glück und Leid empfinden können. Wir sollten uns deshalb davor hüten, das Recht anderer Lebewesen auf ihre Existenz danach zu bewerten, ob sie dem Menschen nützlich sind oder nicht. . .

Wir Menschen betrachten unser eigenes Überleben als unser angestammtes Recht; als Mitbewohner auf diesem Planeten haben auch andere Lebewesen ein Lebensrecht. Und da sowohl menschliche Wesen als auch empfindungsfähige nichtmenschliche Wesen auf die Umwelt als die einzige Quelle des Lebens und Wohlbefindens angewiesen sind, so sind wir der Überzeugung, dass die Sorge um die Umwelt, die Wiederherstellung des durch Nachlässigkeit in der Vergangenheit gestörten Gleichgewichts mit Entschiedenheit und Engagement in Angriff genommen werden muss. . .

Das führt uns zu den folgenden Worten seiner Heiligkeit des Dalai Lama: «Wie wir alle wissen, hat die Missachtung des natürlichen Erbes der menschlichen Wesen die Gefahr heraufbeschworen, die nun den Weltfrieden und das Leben der Kreatur bedroht.

Die Zerstörung der Umwelt und des Lebens ist die Folge von Unwissenheit, Gier und Missachtung des Reichtums der Natur. Wir sind die Generation, die sich dieser Gefahr bewusst geworden ist. Wir sind diejenigen, die die Verantwortung tragen und die Möglichkeit haben, Schritte zu unternehmen, konkret zu handeln, bevor es zu spät ist.»

Hinduismus

von Dr. Karan Singh

Nicht nur in den Veden, sondern auch in späteren Schriften ist das hinduistische Naturverständnis klar definiert. Es ist gekennzeichnet durch die Ehrfurcht vor dem Leben, durch das Bewusstsein, dass sowohl die grossen Naturkräfte – Erde, Himmel, Luft, Wasser und Feuer – als auch all die andern Lebensformen, Pflanzen, Bäume, Wälder, Tiere, miteinander verbunden sind in den grossen Rhythmen der Natur. Das Göttliche ist nicht ausserhalb der Schöpfung zu finden, sondern stellt sich dar in natürlichen Vorgängen.

Die Hinduistische Überlieferung, dass jedes Leben, sei es tierisch oder pflanzlich, geachtet wird, stellt eine mächtige Tradition dar, die wieder genährt und im gegenwärtigen Zusammenhang wieder wirksam werden muss. Indien, dessen Bevölkerung zu 80 Prozent aus Hindus besteht, hat denn auch in den letzten Jahren dem Naturschutz grosse Beachtung geschenkt.

Wir müssen uns heute darauf besinnen, dass die Natur nicht zerstört werden kann, ohne dass auch die Menschheit sich selbst zerstört. Angesichts der Atomwaffen, die wohl die endgültige Umweltzerstörung bringen und diesen wundervollen Planeten in Asche verwandeln könnten, auf dem nicht einmal die primitivsten Lebensformen mehr existieren können, ist die Menschheit aufgerufen, sich zu entscheiden. . .

Lasst uns unsere Entschlossenheit verkünden, den gegenwärtigen Trend zur Zerstörung hin zu stoppen, die alte Tradition der Ehrfurcht vor allem Leben neu zu entdecken und auf unserem Weg zum Selbstmord umzukehren. Rufen wir uns das alte hinduistische Wort wieder in Erinnerung: «Die Erde ist unsere Mutter, wir sind alle ihre Kinder.»

Judentum

von Rabbi Arthur Herzberg

Jüdische Feste zelebrieren freudig den Kreislauf der natürlichen Jahreszeiten. . . Die Begegnung zwischen Gott und Mensch in der Natur ist im Judentum gestaltet als ein umfassendes Gewebe, in dem der Mensch zum Führer und Bewahrer in der natürlichen Umwelt ernannt ist. Auch in den Jahrhunderten, da die Juden damit beschäftigt waren, sich gegen unmittelbare Gefahren und grosse Schicksalsschläge zu schützen, haben sie diese Sorge um die Schöpfung nie verkümmern lassen. . . Jetzt, da die Erde in Gefahr ist, . . . ist es unsere jüdische Pflicht, die Verteidigung der ganzen Natur ins Zentrum unserer Ziele zu stellen. . .

Dem Menschen wurde die Herrschaft über die Natur verliehen, aber ihm wurde befohlen, gegenüber dem Rest der Schöpfung gerecht und mitfühlend zu handeln. Der Mensch lebt immer in der Spannung zwischen seiner Macht und den Grenzen, die ihr durch sein Gewissen gesetzt sind. Unser Ahnherr Abraham hat seine Leidenschaft für die Natur von Adam geerbt. Spätere Rabbis haben sie nie vergessen. Schon vor 20 Jahrhunderten erzählten sie die Geschichte von den zwei Männern, die zusammen in einem Ruderboot auf dem Wasser fuhren. Plötzlich begann einer der beiden unter sich ein Loch in den Boden zu sägen. Er behauptete, es sei sein Recht, an dem Ort, der ihm gehöre, zu tun, was ihm beliebt. Der andere antwortete ihm, dass sie zusammen im Boot sässen – und dass das Loch sie beide zum Ertrinken verurteilen würde.

Wir haben die Verantwortung für alles Leben und die Pflicht, es zu verteidigen, nicht nur gegen unsere eigenen Sünden, sondern auch gegen die der andern. . .

Islam

von Dr. Abdullah Omar Nasseef

Einigkeit, Verantwortlichkeit und Verlässlichkeit, die drei zentralen Begriffe im Islam sind auch die Grundpfeiler der Umweltethik des Islam. Sie bilden die Grundwerte, die vom Koran gelehrt werden. Sie haben Mohammed auch dazu gebracht zu sagen: «Wer immer einen Baum pflanzt und sich um ihn kümmert, bis er gross ist und Früchte trägt, wird belohnt werden.» und «Die Welt ist grün und wunderschön, und Gott hat Euch zu ihren Gärtnern gemacht.» Moslems müssen zu diesen Grundwerten zurückkehren, wenn es um ihre Beziehung zur Umwelt geht. Die Begriffe Einigkeit, Verantwortlichkeit und Verlässlichkeit sollten nicht nur für die persönliche Frömmigkeit gelten: sie müssen alle Aspekte des Lebens und Arbeitens bestimmen. . . Wir sagen oft, dass der Islam eine ganze Lebensweise ist, das bedeutet aber, dass unsere ethischen Vorstellungen die Grundlage für alle unsere Handlungen sein sollten. Aber unser Handeln untergräbt oft die Werte, die wir hochhalten. Wir müssen unsere Handlungen nach ihnen bewerten. Sie liefern uns eine Weltsicht, die uns dazu befähigt, umweltpolitisch richtige Fragen zu stellen, das richtige Gleichgewicht im Feld unserer Möglichkeiten zu finden, sorgfältig die ökologischen Vor- und Nachteile abzuwägen, von allem, was wir anstreben und was wir innerhalb der Grenzen, die uns Gott gesetzt hat, und ohne die Rechte seiner übrigen Schöpfung zu schmälern, tun können. Wenn wir dieselben Werte, die wir unserer Identität als Moslems zugrundelegen, auch für unsere Tätigkeit als Wissenschaftler und Techniker, als Wirtschaftsleute und Politiker gelten lassen – und Moslem sein heisst, sich dem Willen Gottes unterwerfen – dann glaube ich, werden wir eine echte islamische Alternative zu der zerstörerischen Art zu denken und zu handeln, die die Welt heute beherrscht, schaffen. . .

Christentum

von Pater Lanfranco Serrini

Für den heiligen Franziskus war Arbeit eine Gnade Gottes, die im Geiste des Glaubens und der Demut verrichtet und der jedes kurzfristige Ziel untergeordnet werden musste: Unkontrollierte Anwendung von Technologie zum Ziele kurzfristigen ökonomischen Wachstums, unter keiner oder nur wenig Rücksicht auf die Ressourcen unseres Planeten und ihre mögliche Ersetzbarkeit, wäre so unmöglich; ebenso die Missachtung gerechter und friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern, die Zerstörung von Kulturen und der Umwelt im Krieg, kurzsichtige Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch konsumorientierte Gesellschaften, ungehemmte und unreglementierte Verstädterung und ausschliessliche Beschäftigung mit der Gegenwart ohne jede Rücksicht auf die zukünftige Lebensqualität.

Deshalb im Namen Christi, der kommen wird, die Lebenden und Toten zu richten, verurteilen Christen:

1. Jede Art menschlicher Aktivität – Kriege, Diskriminierung und Zerstörung von Kulturen – welche die grundsätzlichen Interessen der menschlichen Rasse, in Übereinstimmung mit Gottes Willen und Vorstellung, verletzt und Menschen daran hindert, innerhalb der Harmonie des Universums ihrer wahren Bestimmung als Individuen und Teile der menschlichen Gesellschaft gerecht zu werden.

2. Alle fehlgeleitete Ausbeutung der Natur, die die Gefahr mit sich bringt, sie zu zerstören und den Menschen zu einem Opfer ihrer Veränderung macht.

Der WWF Schweiz und der Zytglogge Verlag bringen zum Thema «Religion und Umwelt» auf Frühjahr 1988 ein reich bebildertes Kinderbuch von *Martin Palmer* und *Esther Bisset* heraus, das auch als Lehr- und Arbeitsbuch geeignet ist.

«*Die Regenbogenschlange, Geschichten vom Anfang der Welt und von der Kostbarkeit des Lebens*» ist gegliedert in einen Schülerteil und einen Teil mit vielen didaktischen Hinweisen.



Für unsere originelle Privatschule mit Kindern im Alter von 7–12 Jahren suchen wir

**Lehrerin mit
HPS-Ausbildung**

sowie

Logopädin

Wir stellen uns gut ausgebildete, anpassungsfähige Menschen vor, die mit Liebe und Durchhaltewillen ihre Aufgaben anpacken und gewillt sind, an anspruchsvoller Teamarbeit mitzuwirken.

Wir sind ein Familienbetrieb in schöner, ländlicher Gegend und bieten eine abwechslungsreiche, selbständige Tätigkeit.

Wir erwarten gerne Ihre Anmeldung zu einem persönlichen Gespräch.

Privatschule Dr. Bossard, 6314 Unter-Aegeri
Telefon 042-72 16 12